

ZANKEL, H.: Upper Triassic Facies in the Northern Limestone Alps. — In: Sedimentology of parts of Central Europe. Guidebook VIII, Int. Sediment. Congress 1971, S. 147—185, 20 Abb., Heidelberg 1971.

ZAPFE, H.: Dachsteinkalk und „Dachsteinmuscheln“ — Natur und Volk, 8/3, S. 87—94, 8 Abb., Frankfurt a. M. 1957.

ZAPFE, H.: Beiträge zur Paläontologie der nordalpinen Riffe. Zur Kenntnis der Megalodontiden des Dachsteinkalkes im Dachstein und Tennengebirge. — Ann. Naturhistor. Mus. Wien, 67, S. 253—286, 4 Abb., 7 Taf., Wien 1964.

Die Sehnsucht nach den Alpen und die Bewunderung der Schutthaldenflora

Von aller Welt eilen Sehnsüchtige in den Alpenbereich, um die Schönheit, die Vielartigkeit, die eindrucksvollen Schroffen, die Felsen und Wände, die Almen, die Grate und Gipfeln und deren Nah- und Fernsicht zu bewundern. Dieser Wechsel erweckt im Bergsteiger Gefühle, die eben nur die Größe, die Kraftwirkung und Schönheit der Bergwelt hervorrufen kann und mit unwiderstehlicher Gewalt auch die seelischen Anlagen im Menschen aufrüttelt, so daß diese Anziehungskraft den Willen des Menschen beherrschend beeinflußt.

Aber dem anspruchsvolleren Alpenwanderer, der in der Gebirgswelt nicht allein Erholung und Vergnügen, sondern auch eine Erweiterung im Erlebnisbereich sucht, wird nicht nur mit der Fragebeantwortung des „Wo? und Wie?“ sich begnügen, sondern er wird auch nach dem „Warum?“ fragen.

Und dieses Welterkenntnisstreben zu fördern ist ja auch eine zielstrebige Aufgabe dieser Zeitschrift, die ja auch Referate aus dem Wissenskreis der Geologie, der Mineralogie und der Geographie bietet. Diese verstärken sicherlich das Interesse für die Bergwelt.

Aber diese Bergwelt bietet auch einen andersgearteten Einblick — in eine Welt eines Schicksalkampfes innerhalb des Alpenpflanzenbereiches wie sonst kaum noch anderswo und es mangelt — wie der hervorragende Naturforscher R. H. Francé in seinem Buche „Die Natur in den Alpen“ behauptet — uns nur am Verständnis für das Wesen und den Aufgabenkreis der Alpenflora, für den Inhalt des einsamen Daseins einer Felsenpflanze hoch oben im Geröll, in der *Schutthalde* mit ihren Pflanzengemeinschaften — umdroht

von der Wucht der über ihr hängenden Felsen, die aber gerade hiedurch ihre sieghafte Daseinsaufgabe erfüllen.

Ja, sie siegen, diese Horste in der Schutthalde, diese Schutthaldepflanzen: der Zunderwald, die Alpenrosendickichte, die Zwergwacholderstruppe, sie ziehen den Wald nach sich, sie überwachsen alle zusammen die Trümmerfelder und mildern ihre Schrecken sich selbst zum Heil. Die Alpenwälder, soweit sie nicht in weiten Tälern ihr Lied rauschen, sind alle einst diesen Weg der Märtyrer geschritten und wo Frohsinn, heitere Waldespracht, Blumen und Lieblichkeit ist in den Alpen, da wurde es abgetrotzt den Felsen und dem Steintod. Wohl wehrt sich der Bergriese immer wieder und schützt Bäche voll Vernichtung auf das Grün, das ihn überwachsen will. Bergstürze, Muren und Kare verschwinden aber immer wieder im Grün. Auf die Dauer siegen doch die Pflanzen, der tiefschwarze Alpenhumus deckt liebevoll das nackte Felsenskelett und am Fuß der höchsten Berge dehnt sich überall der schwere grüne Schmelz der Forste, über die alten Schutthügel und Täler gebreitet voll Feier und Ruhe.

Das ist meine Formel für die Größe und Schönheit der Alpenwelt: dieser Sieg des Lebens über die gewaltigen Kräfte, welche die Natur aufzubieten verstand. Wer für diese feinen Beziehungen zwischen der toten und lebendigen Natur Augen hat, im Werden und Vergehen der Berge, in der Runenschrift ihrer Geschichte zu lesen versteht, der sieht doch unendlich Schöneres als die große Menge der Alpenreisenden bisher, denn ihm wird zu all' der Naturpracht, welche die anderen kalt anblickt, auch noch ihr verborgener Sinn offenbar, der dem Ganzen eine ungeahnte Bedeutung verleiht. Er sieht aber auch schöneres als der Durchschnitt der Hochtouristen, die verächtlich auf ihn als „Talschleicher“ und „Jochbummler“ herabsehen und im Hochgefühl des führerlosen Kletterers oft genug an all dem blind vorbeigegangen sind, was zu der Seele des Menschen mit verständlichen Zungen redet. Jene, die sich getroffen fühlen, werden nun freilich sofort den Einwand erheben: so könne nur einer ihre Genüsse unterschätzen, dem sie nie zuteil geworden sind. Aber ich habe es genossen, das „Gipfelglück“, und weiß sie zu schätzen, die Hochgefühle des Mutes, der selbsterarbeiteten körperlichen Leistung, das „Schweben über den Dingen“ im flachen Land, das in der Höhenluft allerdings mehr physiologisch als gewollt der Seele Flügel leiht – und dennoch finde ich, daß die höchste Poesie der Alpen nicht auf den Schneewächtern der Gipfel und auf den Felsengraten wohnt, freilich auch nicht in den Tälern, sondern in jener bedeutungsvollen Kampfreion des Lebens mit der Bergnatur, von der ich, wenn auch nur blaß und unkörperlich, mit so viel heißem Erinnern mein Bild entworfen habe. Nicht durch Klimmzüge und Turnerkünste öffnen sich die Fenster der Seele dafür, sondern durch Wissen um die Gesetze der Natur. Diese Erkenntnis durchzieht ja seit kurzem endlich auch das alpine Schrifttum, in dem die öden Kletterbeschreibungen zurücktreten und die ganz großen Erschließer der Alpen, ein H. v. Barth, Purtscheller, Zsigmony, Tyndall oder Whymper, sind von je auch darin leider wenig befolgte Vorbilder gewesen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Alpengarten, Zeitschrift f. Freunde d. Alpenwelt, d. Alpenpflanzen- u. Alpentierwelt, des Alpengartens u. des Alpinums](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [16_3](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Die Sehnsucht nach den Alpen und die Bewunderung der Schutthaldenfluren. 16-17](#)